



**Inhalt:** Sommer. Zeichnung von Professor Caspar Schuren, mit Versen von Ludwig Bund. — Lied, comp. von Gustav Haffe. — Die Dame ohne Herz. Roman von Karl Heigel. (Fortsetzung, mit Illustration von Vinc. St. Verche.) — Gefangene Frauen. Von George Hefietiel. (Schluß.) — Erinnerungen. Von Karoline Bauer. — Das Favort. Von Ludwig Rietsch (mit Illustration von D. Erdmann). — Ein Glas Wasser oder eine Rosenknospe. Roman von Louise Mühlbach. (Fortsetzung.) — Kosmetische Briefe. Von Dr. Cornelius. — Die Mode. — Auflösung der Charade Seite 148. — Rebus. — Räthsel. — Correspondenz.



Sommernachtstraum.

Am Himmel flammen auf die Sterne,  
Und heißer wogt der Rosen Duft;  
Auf weicher Schwinge trägt von ferne  
Des Hirten Abendslied die Luft.

Dies fromme Lied, o diese Klänge,  
Sie fassen jede Seele lind.  
Dem Wanderer wird die Brust so enge,  
Die Thräne thaut, er wird zum Kind.

Und sieh, am schilfumrauchten Weiher  
Die Nixe zärtlich winkend glänzt;  
Den schönen Leib gehüllt in Schleier,  
Von Mummelblüthen reich umkränzt.

Umsonst, ihn hält das Lied gefangen,  
Das ihm die Hirtenflöte sang;  
Er sieht die Elfenfürstin prangen,  
Die sich zum Tanz herniederschwang.

Er sieht der Gnomen bunten Reigen,  
Der selbst gebannt das scheue Reh;  
Er sieht es an mit ernstem Schweigen,  
Das Auge feucht, die Seele weh. —

O Sommernacht, in deiner Schöne,  
Was schwand durch vieler Jahre Lauf,  
Das schlossen deine Zaubertöne  
Durch Heimweh unergründlich auf.

Lied.

Gedicht von F. L. Hiedt. Musik von Gustav Haase.

Allegretto.

B. 1. Ach, theu-er-ster Herr Goldschmied, wie ist's so trau-rig mir, noch heu-te reißt mein Bret-chen in die Fer-ne fort von hier, in die  
wohl, ja wohl, mein Be-ster, den Wunsch er-füll' ich gleich, doch seid nur nicht so trau-rig, sie kehrt zu-rück zu euch, sie

1. Fer-ne fort von hier, nun bitt' ich ihn recht herz-lich, mein gu-ter Mei-ster sein, ein gol-den Ring-lein mach' er und schreib' er da hi-nein: Leb' wohl, leb'  
2. kehrt zu-rück zu euch, Hier habt ihr, was ihr wün-schet, ein Ring-lein wun-der-sein, und d'rein hab' ich ge-schrie-ben mit schö-nen Schönr-le-

I. Poco lento. espressivo

1. wohl, lieb Bret-chen, leb' wohl, leb' wohl, lieb Bret-chen. B. 2. Ja kein: Leb' wohl, leb' wohl, lieb Bret-chen, leb'

Tempo I. II. Leicht hin, ohne zu jögern.

2. wohl, leb' wohl, lieb Bret-chen. Ach nein, ach nein, Herr Goldschmied, so hab' ich's nicht ge-meint. „Ich däch-te doch, Ihr hät-tel's ge-wün-schet so, mein

2. Freund. Ach nein, ach nein, Herr Goldschmied, ach nein, so ist's nicht schön, ich bat ihn so zu schrei-ben, daß man's gleich konnt' ver-nehm: Leb' wohl, leb'

Poco lento. espressivo

2. wohl, lieb Bret-chen, leb' wohl, leb' wohl, lieb Bret-chen.

a tempo

Die Dame ohne Herz.

Roman von Karl Heigel. (Fortsetzung.)

IX.

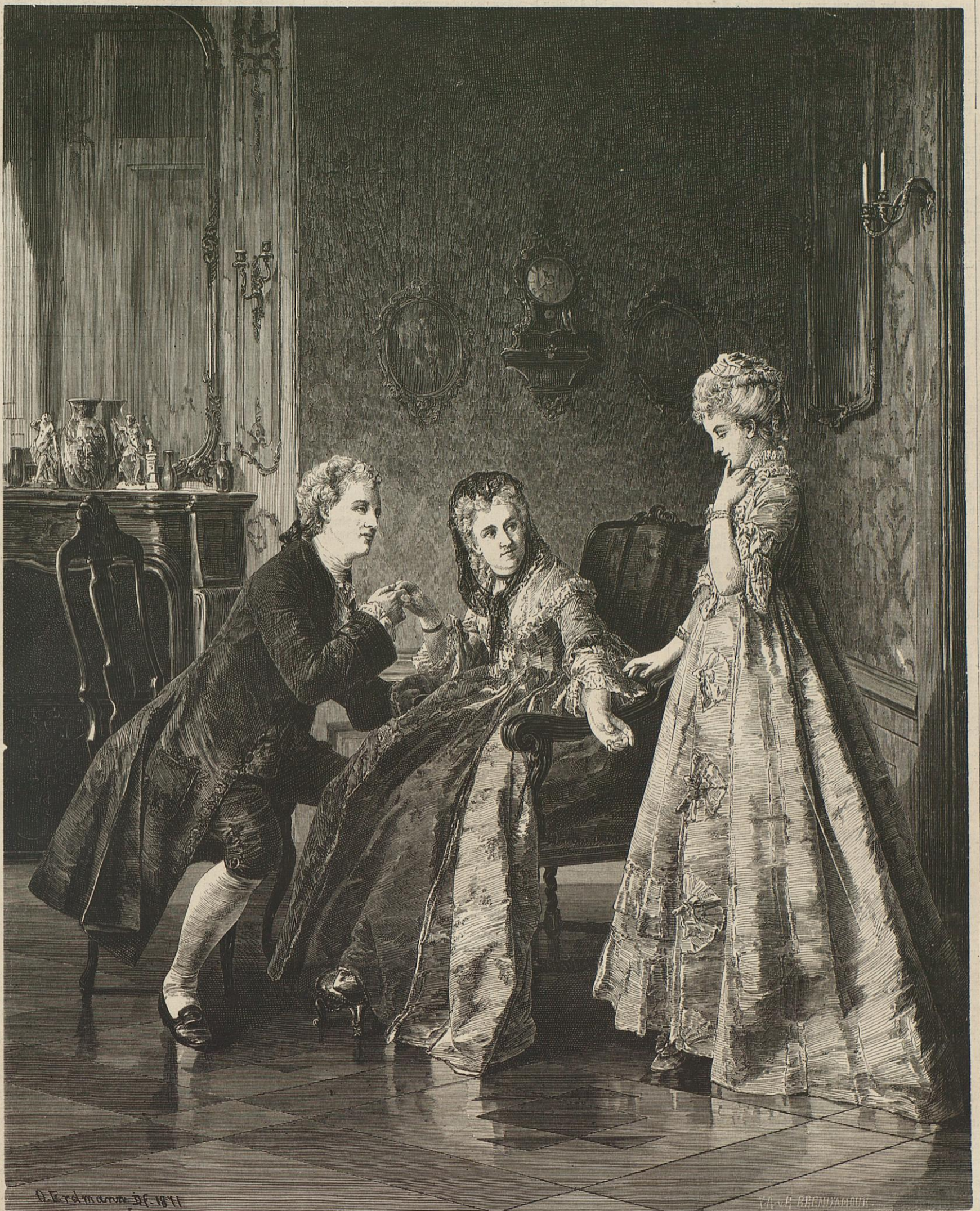
Wie war das Feuer entstanden? Niemand hat jetzt Zeit und Fassung, daran zu denken. Wer entdeckte das Unglück zuerst? Der Eine wohl früher, als der Andere, Jeder zu spät. Jener wurde vom Brandgeruch und Rauch geweckt, diesen rüttelte ein Stuben-

nachbar mit der Schreckensnachricht wach, dem Förster that es beim Pürschgang der rothe Widerschein am Himmel, den Dörflern das Feuer des Wächters kund. Damit kein Lärm die Nachtruhe des Fürsten störe, wurde nach Elf Niemand mehr im Schlosshofe und in den Corridoren gebildet. Die Landleute kehrten heim, die Herrschaften zogen sich in ihre Gemächer zurück, die Diener wurden entlassen. Als der junge König in heimlicher Hast die Pferde satteln ließ, waren nur noch wenige Fenster erhellt. Auch der Legationsrath, von Jenem gnädig verabschiedet, begab sich sofort in sein Zimmer, das eine Treppe höher lag. Dort erwartete ihn Herr Titus. In erregter Stimmung.

Er hatte nämlich im Corridor den ersten züchtigen Kuß auf Fräulein Sophiens Wange gedrückt. „Da sind Sie ja, mein lieber Titus,“ redete sein Chef ihn an. „Wann kamen Sie an?“ „Vor einer halben Stunde, Herr Legationsrath.“ „Haben Sie die Briefe besorgt?“ „Ich trug das Portefeuille selbst nach Bergsdorf zur Post.“ „Das war schön von Ihnen, lieber Titus. Und nun wünsch' ich Ihnen eine gute Nacht.“ Der Secretär seufzte. Er hätte den Chef so gern ins Vertrauen gezogen. Er war vom Wiedersehen so erregt... Aber Burg wünschte allein zu sein — wie immer, wenn der







### Das Jawort.

Nach dem Gemälde von D. Erdmann gez. von V. Heitland.

#### Das Jawort.

Zu Erdmann's Gemälde, von Ludwig Pietsch.

So lange in der Welt eine Tochter gefreit wird, ist auch die Frage zeitgemäß gewesen: Ist es besser, zuerst bei der Mutter oder bei der Tochter anzuhalten, wenn man letztere zu gewinnen wünscht? Eine unbedingte, allgemein gültige Regel wird sich schwerlich dafür aufstellen lassen. Beide Wege haben sich schon gleich gut bewährt. Ja, es hat nicht weniger gute und nicht

weniger schlechte Ehen auch dann gegeben, als es noch das erste Gebot der guten Sitte war, gar nicht in Person, sondern durch den vermittelnden Freiverber, den Freund beider Parteien, um die Erwählte des Herzens zu werben. Noch mehr: sogar berufsmäßig und geschäftsmäßig Ehevermittler sollen zuweilen auch heut noch, ohne selbst irgend ein tieferes Gemüthsinteresse an der Angelegenheit zu hegen, Ehebindnisse zur Einleitung und zum glücklichen Abschluß gebracht haben, welche an Solidität und Dauerhaftigkeit des Glückes Nichts zu wünschen übrig ließen.

Zu unserer Urgroßväter Tagen war, wenn nicht alle Zeug-

nisse lügen, die Sitte jedenfalls die herrschende, welche den sichern Weg zur Hand und zum Besitz der Tochter durch das Herz der Mutter vorschrieb. Eine wohlherzogene, gutgeartete junge Dame mußte diese Eigenschaften auch dadurch bekunden, daß sie willig und dankbar den künftigen Gatten von der Hand der sorgenden Eltern entgegennahm, wie die alten Capulets es von ihrem schönen Kinde Julia als etwas durchaus Selbstverständliches erwarten zu können erklären. Wobei es denn freilich auch wieder vorgekommen sein wird, daß die eigene Meinung des Töchterchens so himmelweit abweichend von der der alten Herrschaften gewesen





